

Beilage zu Nr. 116 des Grenzboten.

Neuenbürg, Samstag den 29. Juli 1899.

Württemberg.

Neuenbürg. Das Amtsblatt des Ministeriums des Innern veröffentlicht einen Erlaß, betr. die Kaisermanöver, dem Nachstehendes entnommen ist: Nach den Mitteilungen der Militärverwaltung werden die diesjährigen Kaisermanöver auf württ. Gebiet vom 7. bis 14. Sept. stattfinden und den Neckarkreis südwestlich der Linie Backnang-Stromberg, sowie den Schwarzwaldkreis nördlich der Linie Nürtingen-Lüdingen-Freudenstadt, somit im Neckarkreis mehrere Bezirke, im Schwarzwaldkreis die Bezirke der Oberämter Calw, Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Neuenbürg, Nürtingen, Rottenburg und Tübingen ganz oder teilweise berühren. Die Abschätzung aller auf württ. Gebiet vorkommenden Naturbeschädigungen wird durch württemb. Kommissionen, deren militärische Mitglieder von dem Generalkommando des 13. Armeekorps bestellt werden, erfolgen. Innerhalb des durch die Bahnlagen Herrenberg-Stuttgart-Vietigheim-Pforzheim-Nagold bzw. die Landesgrenze und die Linie Nagold-Herrenberg begrenzten Raums, der die Bezirke der Stadtdirektion Stuttgart, des Amtsoberamts Stuttgart, sowie der Oberämter Ludwigsburg, Vöfingheim, Baihingen, Maulbronn, Calw, Nagold, Herrenberg, Vöblingen und Leonberg ganz oder teilweise umfaßt, ist es erforderlich, daß besonders wertvoll bebauete Felder, wie Hanf-, Flachs- und Tabakfelder, besonders kenntlich gemacht, ferner daß Hindernisse wie Steinabfälle, Stein-, Lehm- u. Gruben, sumpfige Stellen u. s. w., welche für schnell anreitende Kavallerie und einzelne Reiter schwer wahrnehmbar sind und daher gefahrbringend werden können, durch schwarze Fähnchen deutlich bezeichnet u. durch Holzeinzäunungen oder Strohseile abgesperrt werden. Die durch die Bezeichnung und Absperrung der angeführten gefahrbringenden Hindernisse entstehenden Kosten werden auf Militärfonds übernommen. — Ein weiterer Erlaß gibt bekannt: Während der Kaisermanöver werden von allen Truppen nach näherer Anordnung der Quartiere bezogen werden, soweit die Belegungsstellen und die Sicherheit der ruhenden Truppen in tatsächlicher Hinsicht dies zulassen. Demnach wird an den vorbezeichneten Tagen eine enge Belegung der Ortschaften in dem Teile des Königreichs zu erwarten stehen, der durch die Linie Stuttgart, Ludwigsburg, Vietigheim, Bönningheim, Mühlacker, westliche Landesgrenze bis Liebzell, dann Calw, Nagold, Vöblingen, Stuttgart begrenzt wird. Außerdem kann es sich noch um ein Beziehen enger Quartiere seitens des 13. Armeekorps in der Zeit vor dem 11. Sept. und außerhalb des angegebenen Umkreises innerhalb Württemberg handeln.

Ueber die diesjährigen Herbstübungen veröffentlichte der „Schw. Merk.“ vom 22. die Dispositionen des ganzen Armeekorps. Wir teilen solche hienach in Auszug mit, da wir uns, was die Regiments- und Brigade-Exerzieren betrifft, auf die Übungen der 51. Infanterie-Brigade (Grenadier-Regiment 119 u. Infanterie-Regiment Nr. 125) beschränken müssen: 1. Das Regiments- und Brigade-Exerzieren findet wie folgt statt: Gren.-Reg. 119 und Inf.-Reg. 125 haben Regiments-Exerzieren auf dem Truppenübungsplatz Münsingen in der Zeit vom 1.—5. Aug.; Eisenbahntransport dahin am 31. Juli. Im Anschluß hieran halten die Regimenter vom 7.—10. Aug. auf dem Truppenübungsplatz Gefechts- und Schießübungen im Gelände, vom 11.—17. Aug. Brigade-Exerzieren. Der Stab der 51. Infanterie-Brigade wird hierzu am 10. August nach dem Truppenübungsplatz mit der Eisenbahn befördert. Rücktransport beider Regimenter und Brigadestab in die Garnison am 18. Aug. Die Kavallerie-Regimenter halten das Regiments-Exerzieren Mitte August auf den Garnison-Exerzierplätzen. Das Feldart. Reg. 13

hat seine Regimentsübungen in der Zeit vom 18.—23. 8. in dem Gelände bei Herrenberg und Nagold. Die 1., 2. u. 3. Abt. verläßt am 11. Aug. seine Garnison Ulm, die 4. Abt. am 16. 8. seine Garnison Cannstatt, um das Gelände mit Fußmärschen zu erreichen. Der Regimentsstab wird am 17. Aug. mit der Eisenbahn dorthin befördert. Am 24. Aug. marschiert das ganze Regiment in das Gelände für die Brigade-Manöver. Das Feldart. Reg. 29 hält Regimentsübungen in der Zeit vom 21.—26. Aug. in dem Gelände bei Baihingen a. E. und Bönningheim, wozu letzteres es an einem Marschtag (am 19. Aug.) erreicht. Nach dem Ruhetag am 27. Aug. marschiert dann das Regiment am 28. August in das Gelände für die Brigade-Manöver. — II. Brigade-Manöver: Die 51. Inf. Brig. (hierzu Brigadestab, Gren. Reg. 119, Inf. Reg. 125; 4. und 5. Eskadron, 1. hess. Drag. Reg. (Garde-Leib-Dr. Reg. Nr. 23, Stab der 13. Feldart. Brig., 3. u. 4. Abt. Feldart. Reg. 29; 1. Pion. Komp., 1. Zug Korpsstelegr.-Abt. und Train-Detachement) hat ihre Manöver in dem Gelände bei Bönningheim vom 29. Aug. bis 1. Septbr. Der Brigade-Stab, das Gren. Reg. 119, das Inf. Reg. 125, die 1. Pion. Komp. mit Telegr. Abt. werden dorthin am 28. Aug. mit der Eisenbahn befördert, während die Feldartillerie und Kavallerie das Gelände mit Fußmarsch erreicht. Das Dragoner-Reg. 23 marschiert am 23. Aug. aus seiner Garnison Darmstadt ab. Die 52. Inf. Brigade (hierzu: Brigadestab, Inf. Reg. 121 und 122; Stab, Garde-Leib-, 2. u. 3. Est., 1. hess. Drag.-Reg. Nr. 23, Stab, 1. u. 2. Abt. Feldartillerie-Reg. 29; 2. Pionier-Komp., Divisions-Brückentrain u. Train-Detachements) hält Manöver ab vom 29. Aug. bis 1. Sept. in dem Gelände zwischen Leonberg, Liebzell u. Baihingen a. E. Die 2. Pionierkompagnie und Divisions-Brückentrain werden hiezu am 28. Aug. mit der Eisenbahn befördert; alle übrigen Teile dieser Brigade erreichen das Gelände mit Fußmarsch. — III. Divisions-Manöver u. s. w.: Die Manöver der 26. Division (51. u. 52. Infanterie-Brigade mit sämtlichen zugeteilten Truppen) finden in der Zeit vom 2.—5. Sept. in der Gegend zwischen Münsingen, Vietigheim u. Münsingen, diejenigen der 27. Division (53. u. 54. Inf. Brig. mit allen zugeteilten Truppen) in der Zeit vom 30. Aug. bis 2. Sept. in dem Gelände bei Herrenberg statt. Der Stab der 26. Division marschiert am 1. Sept. in das Manövergelände, derjenige der 27. Div. wird am 29. Aug. mit der Eisenbahn dorthin befördert. Die 27. Division marschiert, nachdem sie am 3. Sept. (Sonntag) gerasst hat, am 4. u. 5. Sept. zur Kaiserparade. Beim 13. Armeekorps wird über die Dauer der Herbstübungen eine Kavallerie-Division aufgestellt. Zu derselben treten folgende Truppenteile: a. die 26. Kav. Brig. (Drag. Reg. 25 u. 26), b. die 27. Kav. Brig. (Manen-Reg. 19 u. 20), c. die 30. Kav. Brig. (M. Reg. 11 u. 15, die in Saarburg i. L. in Garnison stehen), d. die reitende Abt. Feldart. Reg. 15 aus Saarburg i. L., e. ein vom 15. Armeekorps abgegebenes Pionierdetachment auf Fahrrädern. Die Übungen dieser Kavallerie-Division finden vom 21. Aug. bis 1. Sept. bei Münsingen statt, wohin die Truppen von ihren Garnisonen aus marschieren, die Stäbe jedoch mit der Eisenbahn befördert werden. Vom 2.—5. 9. marschiert die Kav. Div. zur großen Parade. — IV. Kaiserparade und Kaisermanöver: Nachdem das ganze Armeekorps und die Kav. Division am 6. Sept. geruht hat, findet am Donnerstag den 7. Sept. auf dem Exerzierplatz bei Cannstatt, in dessen Umgebung die Truppen untergebracht werden, die große Parade vor dem Kaiser statt. Am 8. u. 9. Sept. hat die Kav. Div. Marsche in Richtung Pforzheim in das Gelände für die Kaisermanöver, verbunden mit Aufklärungsübungen. Am 9. Sept. folgt das Armeekorps, das am 8. und 9. Ruhe hat. Vom 11. bis 14. Sept. finden dann die Kaisermanöver statt.

Unterhaltender Teil.

Wetterpropheten aus dem Tierreich.

Von Dr. L. Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

Der Glaube an den Einfluß des Wetters auf den Körper und Geist des Menschen ist kein leerer Wahn, es darf vielmehr als unbestreitbare Thatsache gelten, daß der Witterungswechsel, also die Ab- und Zunahme der Feuchtigkeit und des Druckes der Luft, die größere oder geringere elektrische Spannung der uns umgebenden Luftschicht, auf die menschliche Stimmung und Gesundheit einwirkt.

Dieser oft tiefe Einfluß, sowie die Erkenntnis, daß eine sichere Witterungskunde von großem und unabsehbarem Nutzen nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für das menschliche Dasein sein würde, ließ schon vor Jahrtausenden in der Menschenbrust den Wunsch entstehen, das Wetter auf möglichst lange Zeit voraussagen zu können. Auf welche Irrwege unsere Urväter dadurch gelangten, kann man in alten Büchern genugsam lesen. So erklärte beispielsweise noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts der berühmte Arzt und Forscher Theophrastus Paracelsus in seinem Werke über die Meteozen, die Nebensonnen seien messingene, von Luftgeistern angefertigte Weden, die Sternschnuppen seien Excremente der Gestirne, welche aus der Verdauung ihrer astralischen Speisen entstünden.

Solchen Unsinn schrieb ein Arzt, von dem heilsame Tinkturen noch in der heutigen Apotheke vorrätig gehalten werden, der als Arzt große Erfolge zu verzeichnen hatte.

So hoch die moderne Meteorologie auch steht, ihre Wetterberichte lassen immer noch vieles zu wünschen übrig. Auch unser Barometer irrt sich manchmal, so ist es denn kein Wunder, daß die Menschen, besonders die Ackerbau treibenden, immer noch darauf bedacht sind, gewisse Veränderungen in ihrer Umgebung, die einen bevorstehenden Witterungswechsel ankündigen, sich zu merken, um sie als Wetterpropheten zu verwerten. Als solche spielt das Tierreich eine große Rolle.

So weiß jeder Jäger, daß das Wetter umschlagen wird, wenn sein Hund plötzlich träge und faul wird und geringe Frechheit zeigt. Der Hund ist dann wetterlaunig, d. h. er ist unwohl und strömt einen widerlichen Geruch aus, wodurch unfehlbar kommender Regen angezeigt wird. Ebenso sicher zieht ein Gewitter auf, wenn die Schafe anscheinend ohne Grund blöckend und lärmend hin und her laufen. Dirche und Mehe werden bei einem nahendem Gewitter sehr unruhig und stoßen kurze, eigenartige Laute aus; sie „schrecken“, wie der Waidmann sagt.

Vorzügliche Wetterpropheten sind die Eichhörnchen. Sie fürchten Regen, Sturm und Gewitter in hohem Grade und zeigen dieses schon lange vorher an. Schon einen bis anderthalb Tag vorher zeigen sie Unruhe durch beständiges Umherpringen auf den Bäumen, wobei sie ein ganz eigentümliches Pfeifen und Klatschen vernahmen lassen, welches man nur bei großer Erregung bei ihnen wahrnimmt. Noch ehe ein Mensch schlechtes Wetter ahnt, zieht sich das Eichhörnchen in sein Nest zurück, verstopft bei drohendem Sturm das Ausgangsloch und wartet so Sturm und Unwetter ab.

Auch die Vögel liefern zahlreiche Wetterpropheten.

Wenn Enten und Gänse unter großem Geschrei und Geschnatter viel tauchen und auf dem Wasser erregt plätschern, wenn unser Haushahn ungewöhnlich oft kräht, wenn die Tauben in unbehaglicher Stimmung auf dem Dache hocken, dann ist binnen 24 Stunden Regen zu erwarten.

Dagegen kann man auf klares und trodenes Wetter rechnen, wenn Krähen und Raben sich auf dem Felde zusammenscharen, wenn im Walde



die Holztauben fleißig schreien, wenn abends die Fledermäuse emsig umherschlattern.

Als berühmte Wetterpropheten haben von jeher die Schwalben gegolten. Sie werden stets gute Propheten bleiben, weil sie nach Witterung höher oder niedriger fliegen müssen, da ihre Nahrung, die Insekten, je nach dem Druck der Luft hoch oder niedrig umherschwirren. Schlechtes Wetter giebt es, wenn die Schwalbe stumm dicht über dem Erdboden fliegt, gutes Wetter giebt es oder bleibt es, wenn sie unter fortwährendem Geschrei in hoher Luft dahinjagt.

Unter den Amphibien gilt der Frosch als der berühmteste Wetterverkünder. Gewöhnlich wird ein Laubfrosch in ein Einmacheglas gesperrt, das zum Teil mit Wasser angefüllt ist, aus dem eine kleine hölzerne Leiter bis an die mit Gaze überzogene Oeffnung des Glases emporragt.

Läßt nun der Frosch von der Spitze seiner Leiter herab die bekannten melodischen Töne erklingen, so tritt schlechtes Wetter ein; sitzt der Frosch unten, so bleibt das Wetter gut. Leider sind seine Prophezeiungen nicht so zuverlässig, wie man allgemein glaubt; er ist vielmehr sehr oft ein unzuverlässiger Patron, der sowohl bei gutem wie auch bei schlechtem Wetter schreit, und es mit seinem Aufenthalt in oder außerhalb des Wassers nicht so genau nimmt. Da ist unser gewöhnlicher, medizinischer Blutegel ein weit zuverlässiger Prophet, was noch viel zu wenig bekannt ist.

Liegt der Blutegel ruhig und lang auf dem Boden seines Gefäßes, ähnlich wie dasjenige des Frosches, so ist schönes Wetter zu erwarten, desgleichen, wenn er mit ruhigen Bewegungen schwimmt. Steht Regen bevor, so kriecht der Blutegel an den Rand des Gefäßes, gewöhnlich außerhalb des Wassers. Bei drohendem Sturm oder Gewitter macht er auffallend rasche und unregelmäßige Bewegungen und Kreise in seinem Wasser.

Auch unter den Fischen befindet sich ein guter Wetterprophet, es ist dieses der Wetterfisch, auch Schlammwürmer oder Schlammbeißer genannt. Dieser Fisch ist sehr empfindlich gegen die elektrischen Einwirkungen der Atmosphäre. Schon 24 Stunden vor einem Gewitter geberdet er sich höchst unruhig. Sonst immer unten im Schlamm sich aufhaltend, kommt er bei drohendem Gewitter an die Oberfläche des Wassers und schwimmt unter beständigem Luftschnappen aufgeregter hin und her.

Er wird in Gegenden, wo er vorkommt, vielfach von den Landleuten als Wetterprophet in einem großen Glase gehalten, dessen Boden etwa 5 Cm. hoch mit Kies belegt ist.

Er hält sich so leicht, indem man ihm Semmelkrumen als Futter und im Sommer 2mal, im Winter einmal wöchentlich frisches Wasser giebt.

Von den Insekten zeigen die Bienen und Wespen Gewitter stundenlang vorher an, indem sie große Unruhe und Gereiztheit zeigen. Wenn die Bienen nicht mehr recht ausfliegen, sondern nach kurzem Flug mit wenig Nahrung zurückkehren, so tritt sicher bald Regen ein.

Kurz vor Regenwetter sind Mücken und Stechfliegen am zudringlichsten. Je nach der Höhe der Luftschichten, in denen an Sommerabenden die Mücken schwärmen, kann man analog dem Barometer auf die kommende Witterung schließen.

Bewährte, von Falb und Prof. Hellmann in Berlin bestätigte Bauernregeln sind: Auf einen milden Winter folgt ein nasser, tüchler Sommer; auf einen sehr milden Winter folgt ein recht warmer Sommer.

Jeder milde Winter beginnt schon in der Mitte der zweiten Hälfte des Novembers.

Bisher reichte die Weltgeschichte, soweit sie urkundlich und wissenschaftlich festgestellt war, noch nicht bis zum Jahre 4000 v. Chr. zurück; denn die erste feststehende geschichtliche Zahl, die man schon als Schüler zu lernen hatte, war in der Angabe enthalten: „3900 v. Chr.: Menes regiert über Oberägypten.“ Nunmehr haben aber in Babylonien sehr erfolgreiche Nachgrab-

ungen stattgefunden, die den Beginn der feststehenden Weltgeschichte gleich um mehrere Jahrtausende zurückrücken. Bei Nuffar in Nordbabylonien — dem alten Nippur — wurden alte Tempelmauern und Türme bloßgelegt, die nach unwiderleglichen Zeugnissen zwischen 6000 und 7000 v. Chr. erbaut sein müssen. Diese Ausgrabungen wären an sich schon sehr interessant, da sie uns Aufklärung geben über den Kulturstand, den die Menschen in einer Zeit besaßen, wie sie älter historisch noch nicht bekannt ist — sie sind aber darum ganz besonders wichtig, weil dort mehr als 26 000 Schrifttäfchen aufgefunden wurden, deren Entzifferung zum größten Teil gelungen ist, und durch die uns die politische Geschichte jener Zeit übermittelte wird. Danach war der älteste bekannte König Eschagsagana, der König von Unterbabylonien. Dieser Fürst führte langandauernde Kämpfe mit dem Priesterkönig von Kisch, dem heutigen El-Humer. In diesen mit vielfach wechselndem Kriegsglück geführten Kämpfen siegte bald die eine, bald die andere Partei, bis schließlich Eschagsagana Sieger blieb und die Leute von Kisch — sie werden in den Inschriften „Horden aus dem Lande des Bogens“ genannt — völlig vernichtete. Hiernach erstreckte sich Unterbabylonien, das Land des Siegers, vom persischen Meerbusen bis zum Mittelländischen Meer. Gegenüber diesen alten Geschichten erscheint Menes mit seinen „nur“ 3900 Jahren v. Chr. förmlich als „moderne“ Geschichte!

Man schreibt der „Straß. Post“: „Nach der jetzt herausgegebenen Offizier-Belleidungsvorschrift dürfen Offiziere und Aerzte während des Manövers nur rotbraune, hundelederne Handschuhe tragen. In der Annahme, daß von den rund 20 000 Offizieren und Aerzten der deutschen Armee für die bedarfenden Manöver nur je zwei Paar derartiger Handschuhe beschafft werden, würden 40 000 Paar erforderlich sein; da ferner, wie von sachmännischer Seite versichert wird, aus dem Fell eines mittleren Jagdhundes vier, höchstens fünf Paar Handschuhe hergestellt werden können, würden 8 bis 10 000 Hunde ihr Leben lassen müssen, um den augenblicklichen Bedarf der jetzt für Offiziere und Aerzte vorgeschriebenen Manöverhandschuhe herstellen zu können.“

(Die illustrierte Postkarte) wird auch in England äußerst populär. Eine der neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete ist, daß eine angesehenere Eisenbahngesellschaft die Reisenden auf den verschiedenen Stationen mit Ansichtspostkarten versieht, damit diese ihre Freunde auf dem Laufenden darüber erhalten können, wo sie sich jeweils auf der Reise befinden. Die in Lichtdruck und Lithographie ausgeführten Karten treten in England hinter den Halbton- und einfarbigen Karten immer mehr zurück.

Teure Männer-Hüte. Die Hüte der Männer sind in der Regel nicht teuer; aber es giebt auch da Ausnahmen, Hüte, die sich durch die Preise der Damenhüte durchaus nicht in den Schatten stellen lassen. Der teuerste Hut der Welt ist wohl der, der dem General Grant, als er im Jahre 1882 in Mexiko war, zum Geschenk überreicht wurde. Er kostete 6000 M. und wird jetzt im Nationalmuseum zu Washington aufbewahrt; es ist die feinste Art eines mexikanischen Sombrero, der jemals gemacht worden ist. Nicht minder teuer war der Hut, der Mr. William H. Seward geschickt wurde, als er Staatssekretär im Kabinett des Präsidenten Lincoln war. Es war ein „Panama“, und seine südamerikanischen Bewunderer bezahlten 4000 M. dafür. Eine Zeit lang kosteten Panamahüte häufig 2000 M., aber in diesem Preis werden sie heute kaum mehr hergestellt. Im vorigen Jahre wurde ein „Panama“-Hut an einen Banquier verkauft, der 490 M. dafür bezahlte. Ähnliche Hüte werden von den Millionären in Südamerika mit Vorliebe getragen; aber gewöhnliche Sterbliche müssen mit Sorten zufrieden sein, die höchstens 40—30 M. kosten. Es ist sonderbar, daß sie Panama-Hüte genannt werden, denn sie kommen gar nicht

daher. Sie leiten ihren Namen von der Thatfache ab, daß diese Stadt einst der größte Markt für sie war. Die schönsten erhält man in Payta, Peru und Guayaquil. Sie werden aus der Faser der Fichtenzapfen gemacht, sind so weich wie Seide und so biegsam, daß sie leicht zusammengefaltet werden können und man sie in die Tasche stecken kann. Vorzügliche Exemplare werden auch von den Eingeborenen auf Stuba gemacht.

(Ein Schlaupf.) Ein Ire übernahm kontraktlich die Verpflichtung, einen Brunnen zu graben. Als er etwa 25 Fuß gegraben hatte, kam er eines Morgens zur Arbeit und fand, daß der Brunnen eingestürzt und das Bohrloch bis zum Rande mit Erde gefüllt war. Der Ire schaut sich vorsichtig um, und als er bemerkt, daß niemand in der Nähe ist, nimmt er seinen Rod und Hut und wirft diese Sachen zwischen die Erdschollen, verkrücht sich ins nahe Gebüsch und harret der Dinge, die da kommen sollen. Nicht lange währt's, und Passanten entdecken, daß der Brunnen eingestürzt ist, und da sie die Kleider des Iren sehen, vermuten sie, dieser sei verunglückt und liege auf dem Grunde des Brunnens. Mehrere Stunden harter Arbeit entfernen die Erdschollen aus dem Brunnen, und man erreicht den Boden. Gerade als man seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der Körper des Iren nicht zu finden, näherte sich dieser seinen „Rettern“ und dankte ihnen dafür, daß sie ihm die unangenehme Arbeit abgenommen haben.

(Obst-Erème.) Reste von eingemachtem Obst, wie geschmorte Kirschchen, Johannisbeeren u. i. w. lassen sich auf folgende Art sehr nett verwenden: Der Saft, der innen eingetrocknet, wird mit ein wenig kaltem Wasser vermehrt. Man läßt einen halben Liter Milch mit etwas feingeriebener Vanille aufkochen, thut etwas Zucker dazu, in ein wenig Milch $\frac{1}{2}$ Pfund Stärke oder Kartoffelmehl und drei ganze Eier recht klar gerührt, wenn die Milch kocht, unter fortwährendem Rühren hineingeschüttet, und noch einige Minuten auf dem Feuer gerührt, bis es dick ist, dann auf die Früchte, die man in eine Glasschale gethan, mit dem Löffel gelegt und sie damit ganz bedeckt. Es ist eine sehr billige nette Speise.

(Die Hauptsache fehlte.) Der Magistrat zu Saalfeld hatte unterm 4. Juni eine Bekanntmachung erlassen, derzufolge am Freitag, den 7. d. Mts., der Kirschchenbehang auf dem „Steiger“ meistbietend verkauft werden sollte. Unterm 5. Juni mußte diese Bekanntmachung zurückgezogen werden, weil — auf dem „Steiger“ gar keine Kirschchenbäume mehr stehen.

[Empfehlenswerte Reklame für Nähmaschinenfabrikanten.] „Radle zu Hause!“ (Vielleicht auch einer zu viel den Radsporn betreibenden Frau ins Stammbuch.)

[Der passendste Hut.] Gest: „Ich möchte — äh! — einen Hut kaufen — aber äh — einen der für mich paßt.“ — Huthändler: „Frei, geben Sie 'mal 'nen Strohhut 'runter?!“

[Fatal.] (Stoßseufzer einer mit dem Zweirade verunglückten Radlerin.) „Um Gottes Willen, jetzt ist mir auch noch meine Pneumatische Wade geplapst!“

Auflösung des Rätsels in No. 112:
Organ-Orlan.

Aufgabe.

Bei einer Festlichkeit wurde eine größere Anzahl Kinder beschenkt. Zuerst kamen die Kinder von 6—10, dann die im Alter von 11—14 Jahren an die Reihe. Die Geschenke für alle Kinder kosteten zusammen 280 Mark. Für jedes Kind der ersten Abteilung waren 2,25 Mark, für jedes Kind der zweiten Abteilung 3,20 Mark ausgegeben. Die Zahl der sämtlichen Kinder betrug mehr als 100. Wie viele Kinder waren in der ersten, wie viele in der zweiten Abteilung?

